

Calwer Wochenblatt

Nr. 41.

Amts- und Anzeigblatt für den Bezirk Calw.

70. Jahrgang.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und in nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Donnerstag, den 4. April 1895.

Abonnementpreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
80 Pfg. Erdgeröltn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 85.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

betreffend die staatliche Bezirks-Rindviehschau.

In Gemäßheit der im Staatsanzeiger vom 24. Juni 1891 No. 143 und im Wochenblatt für Landwirtschaft vom 28. Juni 1891 No. 26 veröffentlichten Grundbestimmungen für die staatliche Bezirks-Rindviehschauen in Württemberg findet in

Calw auf dem „Brühl“

am Samstag den 11. Mai 1895

morgens 8^{1/2} Uhr

eine staatliche Bezirks-Rindviehschau statt.

Zugelassen werden zu der Schau:

- a) Zugtiere des roten und Fleckviehs, nämlich
- a) Farren, sprungfähig mit 2-4 Schaufeln,
- b) Kühe, erkennbar tragend oder in Milch mit höchstens 3 Kälbern.

Preise können bei der Schau in nachfolgenden Abstufungen zuerkannt werden:

- a) für Farren zu 140, 120, 100, 80 M.,
- b) für Kühe zu 120, 100, 80, 60 M.

Uebrigens wird bemerkt, daß die Höhe, wie auch die Zahl der zu vergebenden Preise jeder Abstufung erst bei der Schau selbst, unter Berücksichtigung der Beschaffenheit der vorgeführten Tiere endgültig festgesetzt wird.

Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Tiere spätestens bis 1. Mai bei dem R. Oberamt unter Benützung der von diesem zu beziehenden Anmeldebekanntmachung anzumelden und spätestens bis zu der oben angegebenen Zeit auf dem Musterungsplatz aufzustellen. Farren müssen mit Nasenring versehen sein und am Leitstock vorgeführt werden.

Calw, den 22. März 1895.

R. Oberamt.
Voelter.

Tagesneuigkeiten.

* Calw, 2. April. Zu Ehren des Geburtsfestes des Fürsten Bismarck hatte die Stadt gestern festliches Gewand angelegt. Die Staatsgebäude, sowie das Rathaus und eine große Anzahl von Privathäusern waren mit Flaggen geschmückt. Schon in der Frühe kündeten die Klänge eines Choralis und des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ und der Donner der Böller den Tag an, der in allen 5 Weltteilen zu einer Huldbildung für den Altreichskanzler werden sollte. Auch die Witterung schien der festlichen Stimmung entgegenzukommen, denn die Sonne brachte eine solch warme Temperatur hervor, daß der 1. April zu einem der schönsten Frühlingstage wurde. Abends 7^{1/8} Uhr versammelten sich die Verehrer Bismarcks im bad. Hofe. Der Saal war sehr geschmackvoll ausgestattet worden. Inmitten eines Hains von Blumen und Tannenreis stand die Büste des Fürsten, flankiert von den Fahnen des Veteranen- und Militärvereins und des Liederkränzes; über dem Haupte schwebte eine Krone in den Farben des deutschen Reiches. Den Vorsitz führte Herr Stadtschultheiß Haffner. Den musikalischen Teil hatte der Liederkrantz und die Stadtkapelle übernommen. Nach einigen Musikstücken und dem Vortrag von „Und hörst du das mächtige Klängen“ ergriff der Vorsitzende das Wort, um die Versammlung zu begrüßen und sie auf die Bedeutung und Wichtigkeit des Tages hinzuweisen. Die treffliche und zündende Festrede auf den Fürsten v. Bismarck hielt Hr. Prof. Haug. Sie lautete:

Hochverehrte Festversammlung!

„Es wird die Spur von deinen Erdentagen
Nicht in Keonen untergehn.“

Auf wen unter den jetzt lebenden Deutschen sollte dieses stolze Dichterwort mit größerem Rechte angewendet werden können, als auf den Mann, der heute auf 8 Jahrzehnte eines Lebens zurückblickt, dessen beste Kraft er in den Dienst des deutschen Volkes gestellt hat. Gibt es seit mehr als 30 Jahren irgend ein Blatt, irgend ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte unseres großen Vaterlandes, mit dem nicht der Name Bismarck aufs innigste verknüpft wäre. War es nicht vielmehr erst der helle, kräftige, schneidende Klang dieses Namens, der Deutschland und sein Volk erst bekannt gemacht hat bis in die fernsten Winkel des Erdballs und an Orten, wo man vorher vielleicht von Preußen und Baiern, Sachsen und Württembergern hatte reden hören, wo das Wort Deutsch aber höchstens gebraucht wurde, um die tiefste Stufe politischer Ohnmacht und Zerissenheit zu kennzeichnen. Schämte sich doch in den Zeiten des glorreichen deutschen Bundes der Deutsche im Auslande selbst seiner Nationalität und zur Beurteilung des Ansehens, das Deutschland damals genoß, genügt die eine Tatsache, daß das übermütige England ungestraft drohen konnte, es werde die deutsche Flagge, wenn sie sich auf dem Meere zeige, als Seeräubersflagge behandeln, d. h. die Bemannung an den Masten aufknüpfen. Und heute weht die schwarzweißrote Fahne auf allen Meeren und eine Handelsflotte, die 1^{1/2}mal so groß ist, als die französische, trägt die Erzeugnisse deutschen Industrielebens in aller Herren Länder. Das deutsche Volk aber sollte des Mannes vergessen, der Deutschlands Weltmachtstellung geschaffen hat, es sollte ihn nicht ehren, dessen unübertreffliche Genialität und dessen eiserne Faust erst die einzeln für sich nichts bedeutenden deutschen Stämme zusammengefaßt hat zu der Einheit, die unüberwindlich macht, wenn sie nicht mutwillig ihrer selbst vergiftet. Oder ist es etwa nicht Bismarck gewesen, der mit Eisen und Blut die Krankheit seiner Volksgenossen kuriert hat, so daß sich der schlafende Riese seiner Kräfte bewußt ward und aufwachte aus dem ewigen Traume längst vergangener Herrlichkeit zur größeren herrlicheren Gegenwart?

Rufen wir uns doch die Thatfachen ins Gedächtnis! Denken wir zurück um 3 Jahrzehnte, zurück bis zu jenem Septembertag des Jahres 1862, wo im Schlosse zu Berlin Otto von Bismarck seinem Könige in kritischer Lage als die letzte Hilfe erschien, so sehr daß, wenn Bismarck seine Dienste verweigert hätte, der Monarch nur noch die schon bereit liegende Abdankungsurkunde zu unterschreiben brauchte. Denn König Wilhelm war es müde, ganz allein den Kampf weiterzuführen, den er unternommen hatte, um sein Land zu nötigen, eine Rüstung anzulegen, deren es um seiner ganzen Zukunft willen bedurfte. In jener ersten Stunde, wo Bismarck seinem Fürsten das Versprechen gab, mit ihm den Kampf für Preußens Ehre aufzunehmen, da wurde zwischen Herrn und Diener der Grund gelegt zu einem Bund, der Not und Tod überdauern sollte. Und jetzt als preussischer Premierminister hatte Bismarck das Arbeitsfeld gefunden, auf dem er seine Kraft entfalten konnte und er säumte nicht den Gegner anzugreifen, wo er ihn fand. Was für Preußen und Deutschland von Oesterreich zu erwarten war, wußte Bismarck ganz genau, nicht umsonst hatte er eine lange

Lehrzeit als Gesandter beim Bundestag in Frankfurt durchgemacht. Vor seinen Augen hatte sich das ganze Ränkepiel der deutschen Großmacht entrollt, die ihren Schwerpunkt gar nicht auf deutschem Boden hatte, alle die diplomatischen Künste, die nur darauf ausgingen, den unseligen Haber der deutschen Bruderstämme nicht erlöschen zu lassen, bei dem das Haus Habsburg am besten seine eigene Rechnung fand. Diese Blicke hatte er gethan in die habsburgische Politik, die von einem Fürsten Schwarzenberg geleitet wurde, dessen Wahlspruch lautete: Man muß Preußen zuerst erniedrigen und es dann vernichten. Diese Kenntnis der Dinge verlieh dem Minister den Mut und die Kraft, das preussische Volk zu zwingen, sich in eine Militärmacht umzuwandeln, die den kommenden Ereignissen gewachsen war. In dem Jahre lang tobenden Streite zwischen dem Minister und dem Landtage, ja dem ganzen Lande, war die Stellung des ersteren um so schwieriger, je weniger er das Ziel verraten durfte, dem diese erzwungene Rüstung galt. So kam es, daß Bismarck die allerhöchsten Vorwürfe über sich ergehen lassen mußte, daß er es dulden mußte, wenn man ihn bald russischer, bald englischer, bald französischer Politik verdächtigte, ja ihn direkt des Landesverrats beschuldigte. Diesen Anklagen konnte Bismarck mit bestem Gewissen die Versicherung entgegensetzen, seine Politik sei die, daß kein Fußbreit deutscher Erde verloren gehen, kein Titel deutschen Rechts geopfert werden solle. Das mußten denn auch die erbittertesten Feinde des Ministers erkennen, wie Unrecht sie dem Verläumdeten gethan hatten. Denn nun folgten sich Schlag auf Schlag die Ereignisse von 64, 66 und 70! Zuerst die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage. Die Befreiung der deutschen Brüder in den Herzogtümern Schleswig und Holstein vom dänischen Joch war schon längst die populärste Sache in ganz Deutschland. Auf allen patriotischen Festen, von allen Gesangsvereinen ertönte das Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ mit dem Refrain „Schleswig-Holstein stammverwandt, Wankel nicht mein Vaterland!“ und in allen patriotischen Tagesblättern bildeten die Leiden des „verlassenen Bruderstammes“ stehende Rubriken. Aber all' die schönen Reden, all' das Singen, all' das Schwärmen der Gefühlspolitiker konnte den Brüdern unter dänischer Gewaltherrschaft nicht das Geringste helfen, wenn nicht eine starke Hand die Günst des Augenblicks in Thaten nützte. Dieser günstige Augenblick kam, als König Friedrich VII. von Dänemark im November 1863 starb und sein Nachfolger den völkerrechtlichen Abmachungen zum Trotz die gänzliche Einverleibung der Herzogtümer an das Königreich beschloß. Bismarck war der Mann die Situation zu nützen und jetzt feierte sein aufs Wirkliche gerichteter Sinn den ersten Triumph. Wir können heute nicht den fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten nachgehen, die sich dem Bestreben Bismarcks entgegentrübten, die Verwicklung in wahrhaft nationalem Sinne zu lösen. Es reicht aus zu wissen, daß das Jahr 1864 die Rückgewinnung der deutschen Stammesgenossen aus jahrhundertelanger Fremdherrschaft brachte und daß Oesterreich und Preußen, dessen neu organisiertes Heer die Feuerprobe glänzend bestanden hatte, die Herzogtümer in gemeinsame Verwaltung nahmen. Nun aber kam die zweite, die größere Frage, die endgültige Auseinandersetzung zwischen den beiden Vormächten des Bundes. Das Wiener Kabinet setzte alles daran, um Preußen die Früchte seines

Sieges zu entwinden und durch Schaffung eines weiteren Kleinstaates seinen eigenen Einfluß im Bunde zu verstärken. Das aber konnte Bismarck, konnte der König von Preußen nicht dulden. So kam es zur Entscheidung durch Waffengewalt, zum Krieg zwischen Oesterreich und Preußen. Bei diesem Waffengange hatte Oesterreich, außer den süddeutschen Staaten, auf seiner Seite Hannover und Sachsen, Hessen und Nassau, die, trotz ihrer geographischen Lage, aus angeblicher Bundestreue, in Wahrheit in mißverstandenen eigenem Interesse es mit Habsburg hielten. Ein Feldzug von 7 Wochen mit den Truppen, deren Haltung über alles Lob erhaben war, genügte, um Preußens militärische Uebermacht aller Welt kund zu thun. Jetzt auf einmal gingen vielen die Augen auf über die wahren Ziele Bismarck'scher Politik, und während in Böhmen noch die Kanonen donnerten, zogen die Berliner zu Tausenden vor das Palais des Grafen Bismarck, um ihm, den erst noch Bestgehabten, begeisterte Huldigungen darzubringen. Vergessen waren die Verfassungskämpfe der letztvergangenen Jahre, beschämt dachte man an die Beifallsbezeugungen, die man eben noch einem exaltierten Menschen gespendet hatte, der gegen Bismarck die Mörderhand erhoben hatte. That sich doch vor den geblendeten Augen plötzlich der Blick auf in eine glänzende Zukunft der preußischen Monarchie. Stollend standen noch die Südstaaten zur Seite, aber auch hier wurde mancher von den besten Männern stützig, als das Verhalten des „Stodpreußen“ Bismarck bei den Friedensverhandlungen bekannt wurde. Dieser verlangte von Oesterreich gar nichts als sein Ausscheiden aus dem deutschen Bund; Gebietserwerbungen forderte er nur in Norddeutschland, soweit sie im Interesse des Zusammenhangs und der Einheit des Königreichs Preußen erforderlich waren, nämlich Hannover, Kurhessen, Nassau und die freie Stadt Frankfurt. Die Kleinstaaten nördlich des Rhains hatten sich mit Preußen zum norddeutschen Bund zusammenzuschließen. Die süddeutschen Staaten, die vom Sieger alles zu befürchten hatten, kamen mit der Leistung mächtiger Kriegsschädigungen ohne jeden Gebietsverlust davon und bewahrten ihre Unabhängigkeit. Der naheliegenden Gefahr, daß aus dem den preußischen Waffen erlegenen Süddeutschland ein neuer Rheinbund erwachse, beugte Bismarck durch den Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses gegen auswärtige Feinde zwischen Preußen und den Südstaaten vor. Damit war das vorläufige Ziel der Bismarck'schen Politik erreicht. Preußens führende Stellung in Deutschland war gesichert, Preußens Heer erfüllte mit seinem Waffenruhm die Welt. Aber noch sollte das Schwert nicht endgiltig mit der Pflugschar vertauscht werden dürfen, noch galt es Gewehr bei Fuß stehen zu bleiben. Das wußte niemand besser als Bismarck, der allein dem listigen Imperator an der Seine in die Karten sah. Schon im Jahre 1862 hatte die kaiserliche Regierung in Frankreich der preußischen Vorschläge gemacht, die einem Mann von geringerem Nationalgefühl, als Bismarck es war, sehr einleuchtend erschienen wären. Nach diesen Vorschlägen erklärte Frankreich sich bereit, Preußen in Norddeutschland freie Hand zu lassen und ihm gegen Oesterreich beizustehen, falls — ihm Preußen die Abtretung des Gebiets zwischen Mosel und Rhein zusichere. Solche Pläne wagte die französische Regierung vor dem mächtigen Manne zu enthüllen, der es bei anderer Gelegenheit aussprach, daß mit seinem Willen kein Dorf, kein Ackerfeld von deutschem Gebiete in fremde Hände fallen sollte. Und jetzt wäre es unmittelbar nach dem Frieden von Nicolsburg um ein Haar zum Krieg zwischen Preußen und Frankreich gekommen, weil Napoleon von Preußen eine Belohnung verlangte. Wofür? Dafür, daß Frankreich sich in die deutschen Angelegenheiten erst beim Friedensschlusse mischte und nicht schon früher. Welche Belohnung? Abtretung von Rheinhesen und der Rheinpfalz, eines der schönsten Gebiete desjenigen Landes, dessen Regierung eben noch die Hilfe Frankreichs gegen Preußen angerufen hatte. Welche demütigende Lehre für den bairischen Minister von der Pfordten mußte es sein, als ihm Bismarck auseinandersetzte, wessen sich Baiern von der Freundschaft Frankreichs zu versehen hätte. Wider Willen aber hat Napoleon damals, wie anno 70, der deutschen Sache selbst den größten Dienst geleistet, denn das Heraustrreten solcher Pläne beförderte den engeren Anschluß des deutschen Südens an den Norden aufs beste. Noch einigemal gelang es Bismarck den Vergrößerungsgelüsten des welschen Nachbarn auf diplomatischem Wege entgegenzutreten, bis in den Julitagen des J. 1870 jene blutige Herausforderung des preußischen Königs und mit ihm des ganzen deutschen Volks den großen

Krieg entzündete, der Deutschlands Einheit, hoffentlich für immer, geschmiedet hat. Rache für Sadowa! riefen die französischen Zeitungen Tag für Tag nach der Schlacht von Königgrätz, wo doch ganz andere Leute besiegt worden waren, als die Franzosen. Eroberung des linken Rheinufers oder doch wenigstens tiefe Demütigung Preußens, falls dieses schwach genug wäre, dem Waffengange auszuweichen, war das höchste Ziel der auswärtigen Politik des französischen Kabinetts seit 1866. Daß diese durch zahlreiche Dokumente unwiderleglich bewiesenen Absichten und Pläne zum Kriege zwischen Frankreich und Preußen treiben mußten, das, sollte man meinen, müßte heute jeder Deutsche fest überzeugt sein. Was haben wir statt dessen noch im Jahre der silbernen Jubelfeier der Schlacht von Sedan erlebt? Daß Leute, die sich Deutsche nennen, in ihrem blinden Haß gegen den Gründer des Reichs, den „Depeßensälcher“ Bismarck für den Krieg verantwortlich machten, den Krieg, bei dessen Ausbruch kein Deutscher auch nur einen Augenblick über den wahren Urheber im Zweifel war. Es liegt mir ferne diese hundertmal widerlegte, tausendmal wiederholte Lüge heute vor Ihnen abermals im Einzelnen zu widerlegen; wir alle aber haben das Gefühl, daß es eine Schmach für den deutschen Namen selbst ist, daß derartige Verleumdungen heute in unserem Volke ein Echo finden. Auf dem blutgetränkten Boden Frankreichs nun, mitten unter den stolzeften Erinnerungen dieses stolzen Landes, im Schlosse zu Versailles, wo die herrlicher Frankreichs so oft schon ihre Triumphe über das besiegte und zerrutene Deutschland gefeiert hatten, sah Bismarck all sein Streben und Wirken aufs herrlichste belohnt. Welche Gefühle müssen die Brust dieses einzigen Mannes durchstürmt haben, als am 18. Jan. 1871 sein geliebter Herr und König unter den begeisterten Zurufen der Fürsten und Herren des neuen Reichs zum Kaiser gekrönt wurde. Aufgerichtet war das deutsche Reich, dem nun auch kein Glied mehr fehlte, und, was mehr noch war, es war gegründet auf einen Felsengrund, der, wir hoffen und wünschen es, auch den stärksten Stürmen Stand halten wird. Dieser Felsen, auf den Bismarck es gestellt hat, ist die freiwillige Reichstreue der deutschen Fürsten. Und an diesem Grundsatz festzuhalten war seit 71 das eifrigste Bestreben des ersten Kanzlers des deutschen Reichs. Treue um Treue war sein Wahlspruch. Wie hat er es verstanden, Fürsten und Völker in alle dem zu schützen, wo sie, unbeschadet der Einheit, verlangen konnten, daß altbewährte Rechte und Institutionen bestehen blieben. Darum fühlen sich auch am heutigen Tage, alle, die nicht untergegangen sind in den Sonderinteressen der Parteilagen, alle, die es der Mühe wert halten stolz zu sein auf den Namen Deutsche, Norddeutsche und Süddeutsche, Protestanten und Katholiken, von Herzen gedrungen, ihre Huldigung darzubringen dem Begründer und Festiger der deutschen Einheit. Und in diesem Gefühle unauslöschlicher Verehrung wissen wir uns eins, mit den Fürsten aller deutschen Stämme, die, den Kaiser an der Spitze, heute Gott dafür danken, daß er uns den Mann, um den uns alle Nationen der Erde beneiden, bis zu dieser Stunde erhalten hat. Oft schon hat Fürst Bismarck bitter den Undank derer erfahren, für die er sein Leben und seine Kraft eingesetzt hat, oft schon aber hat er auch erleben dürfen, daß die Treue noch kein leerer Schall ist in deutschen Landen. Gerade das letzte Jahrzehnt seines Lebens, das ihm so vieles Leid, so viele Kränkungen brachte, hat ihm auch wieder gezeigt, wie tief die Liebe und Verehrung zu ihm wurzelt in dem Herzen des deutschen Volkes. Deshalb haben wir auch allen Grund zu hoffen, daß der Freudenschrei, der heute in allen deutschen Gauen ertönt darüber, daß wir den Begründer des Reichs noch unter uns haben, auch dem Auslande an die Ohren schallt. Möge er den Feinden des Reichs das Bewußtsein schärfen, daß ihr Jubel über den kläglichen Beschluß des Reichstags noch zu früh ist, daß die Schöpfung des Fürsten Bismarck noch lange nicht zusammenbricht! Mögen mit uns alle wahrhaft deutschen Männer sich in dieser Stunde das Versprechen geben, daß sie sich die Liebe, zu dieser Schöpfung und ihrem Schöpfer nicht aus den Herzen reißen lassen und so stimmen Sie denn alle mit mir ein in eine begeisterte Huldigung für den Mann, der, seit kurzem auch seiner treuen Lebensgefährtin beraubt, wohl in wehmütigen Erinnerungen versunken, heute seine Geburtsstagsfeier begeht, stimmen Sie ein in den Ruf: Fürst Bismarck, der Deutsche der Deutschen, lebe hoch!

Langanhaltender begeisterter Beifall folgte dieser Rede. Als weiterer Redner trat Hr. Rektor Dr. Weizsäcker auf. Derselbe betonte das innige Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Fürsten

und brachte in erhebenden Worten ein Hoch auf den Kaiser und auf unsern geliebten König aus, das von der Versammlung stürmisch erwidert wurde. Ebenso fand ein Toast von Hrn. Fabrikant E. Staelin auf das deutsche Vaterland und von Oberamtsarzt Dr. Müller auf das deutsche Heer lebhaft Zustimmung. Der Gesang „Die Wacht am Rhein“ und ein von Hrn. Rektor Dr. Müller verfaßtes Festgedicht „Geisterstimmen“, das eines rauschenden Beifalls sich erfreute, brachte die Begeisterung, die auch in einem Huldigungstelegramm an den Fürsten ihren Ausdruck fand, auf ihre Höhe. Nach weiteren Vorträgen des Niederfranzosen und der Stadtkapelle ergriff Hr. Prof. Haug noch einmal das Wort, um einen Toast auf die deutsche Jugend auszubringen. Der Vorsitzende nahm zum Schluß noch Veranlassung den Rednern und den Sängern für ihre freundliche Mitwirkung warme Worte des Dankes auszusprechen. Das Fest dauerte bis nach Mitternacht; auf seinen schönen Verlauf dürfen die Veranstalter mit großer Genugthuung zurückblicken.

Stuttgart, 30. März. (Schwurgericht.) Der Prozeß gegen den Bäckergefellen Mannuß ging heute nachmittag 3 Uhr zu Ende. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Mordes an seiner Geliebten Frau Hipp und des versuchten Totschlags an deren Chemann Gallus Hipp schuldig, worauf Staatsanwalt Dr. Gies wie bei der ersten Verhandlung im v. J. Todesstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 4 Jahre Gefängnis beantragte. Das Urteil des Gerichts lautete diesem Antrag gemäß. Die Geschworenen empfahlen den Angeklagten der Gnade des Königs.

Stuttgart, 1. April. Das Schwurgericht verurteilte heute die Packersehefrau Luise Feuchter von Leonberg wegen Meineids zu 6 Monaten Gefängnis. 2 Monate Untersuchungshaft gehen ab. Die Verhandlung, die mit einer Ehebruchs-Affäre im Zusammenhang steht, geschah unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Salach, 31. März. Heute Nachmittag 1/4 Uhr brach in der hiesigen Rammgarnspinnerei von Schachenmayer, Mann u. Cie. Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß bald der ausgedehnte Bau in Flammen stand und völlig niederbrannte.

Ebingen, 1. April. Infolge Blutvergiftung wurde hier ein junges, hoffnungsvolles Leben, der 15jährige Kaufmannslehrling Friedrich Rieber, durch den Tod hinweggerafft. Der Betreffende hatte einige Blutgeschwüre (sog. Afsen), welche er sich, ohne den Arzt in Anspruch zu nehmen, öffnen ließ; hiebei oder in der Folge trat Vergiftung hinzu und trotz ärztlicher Kunst mußte er nach großen Leiden gestern Nachmittag sein Leben lassen. Dieser Vorfall mahnt wieder aufs Neue zur Vorsicht in derartigen Fällen!

München, 2. April. Der gestern abend auf dem Königsplatz veranstaltete Huldigungsakt überragte wohl weit, was künstlerisches Arrangement anbelangt, alle die übrigen zahlreichen Veranstaltungen des gestrigen Tages. Trotz des strömenden Regens hatten sich wieder Tausende von Personen vor dem Kunstausstellungsgebäude, welches mit Guirlanden geschmückt war, und in dessen Säulenhalle eine mächtige Figur als Symbol der deutschen Einheit thronte, eingefunden. Vor dem Gebäude hatten Fanfarenbläser in alterthümlicher Tracht zu Herde Aufstellung genommen, während aus 14 Vierfüßen mächtige Flammen emporloderten. Nachdem das Fanfarengeschmetter verklungen war, erscholl aus 600 Kinderkehlen ein Beethoven'scher Chor, worauf Staatsanwalt Dr. Birk die Festrede hielt, die in ein Hoch auf den Altreichskanzler ausklang. An diese schloß sich von 800 Männern gesungen der Lachner'sche Frühlingsgruß an das Vaterland, dem die von allen Anwesenden mitgesungene „Wacht am Rhein“ folgte. Unter dem Klange „Deutschland, Deutschland über Alles“ und erneuten Hochrufen auf Bismarck verließ das Publikum den Festplatz. Den Schluß der Feier bildete ein solenner Festschmarr im Löwenbräukeller.

Augsburg, 28. März. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich in den Geschäftsräumen der Engelsapothek der Herren Gebr. Wolfrum dahier. Arbeiter des Geschäfts zerbrachen am Montag früh im Keller einen Ballon Salpetersäure. Sie wollten hievon nichts merken lassen und streuten, anstatt den Besitzern oder sonstigen Sachverständigen des Geschäftes Mitteilung zu machen, Sägpähne auf die ausgeflossene Salpetersäure, luden sie in einen Korb und schafften sie ins Freie. Durch die Vermengung der Salpetersäure mit den Sägpähnen bildete sich aber Untersalpetersäure, deren Einathmung sehr schädlich wirkt. Einer der drei Arbeiter erkrankte

auch an einer Lungenentzündung und starb bereits am andern Tage, die beiden anderen Arbeiter dürften in einigen Tagen wieder hergestellt sein.

Hamburg, 2. April. Der gestern Abend abgehaltene allgemeine Commerc der deutschen Studentenschaft war von etwa 6000 Personen besucht. Eine solche Studentenversammlung hat Hamburg noch nicht gesehen. Mit dem Liede „Sind wir vereint zur guten Stunde“ begann der Commerc.

Friedrichsruh, 2. April. Gestern Abend um 7 Uhr begann der Fackelzug, der ein prächtiges Bild bot. Der Hamburger Rechtsanwalt Semmler hielt eine Ansprache an den Fürsten, welcher in längerer Rede dankt. Der Kaiser sandte ein langes Glückwunschtelegramm; der König von Württemberg ein Schreiben, worin er an die Zeit vor 25 Jahren erinnert, wo beide noch jünger waren. Die Zahl der eingegangenen Briefe beträgt etwa 200000, darunter ist Rußland und namentlich Amerika stark vertreten. Diese einfachen Briefe bleiben noch Wochen lang ungeöffnet. Telegramme und Eilbriefe sind etwa 20000 eingelaufen und wurden bereits geöffnet. Der telegraphische Verkehr war enorm.

Berlin, 2. April. Gestern Abend fand eine ganze Reihe von Veranstaltungen zu Ehren Bismarcks statt, Festvorstellungen, Illumination, Kommerse u.

brgl. m. Alles ist glänzend verlaufen. Im Schauspielhause war der Kaiser anwesend.

Vermischtes.

Um alten Kartoffeln, mit denen man gegenwärtig noch zu rechnen hat, den vollen Wohlgeschmack wieder zu geben, müssen dieselben abends geschält werden, völlig mit Wasser bedeckt, über Nacht stehen bleiben, vor dem Gebrauch mit kaltem Wasser aufgesetzt bis zum Kochen gebracht, dann trocken abgeseigt und sogleich wieder mit kochendem Wasser und Salz auf das Feuer gebracht werden.

Gutmütig. Auf der Eisenbahn fällt aus dem Gepäck auf den Kopf eines Passagiers fortwährend ein Koffer, den der Eigentümer mit vielen Entschuldigungen immer wieder zurückpediert. Endlich sagt der Geduldige bei einer erneuten Entschuldigung: „Hören Sie, nu' brauchen Sie sich nich mehr zu entschuldigen — nu' bin ich's geweehnt!“

Freundliches Zugeständnis. Ein Gefangener protestiert dem Negerhäuptling gegenüber lebhaft gegen seine Gefangennahme und bemerkt, er sei englischer Unterthan. Der Häuptling erkennt das an und befiehlt, den Gefangenen als — Bee'stead englisch zuzubereiten.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 3. April. Der gegenwärtig dem Bundesrat vorliegende Börsenreformgesetzentwurf soll noch in dieser Session dem Reichstag vorgelegt werden.

Berlin, 3. April. Wie der „Lokalanz.“ aus Hamburg meldet, erregt in Altona die Verhaftung eines jungen Mannes aus angesehenen Familie großes Aufsehen. Der Verhaftete ist der Sohn eines Ober-telegraphenbeamten und soll schon mehrere Jahre Schmähbriefe und Postkarten an Kaiser Wilhelm abgesandt haben.

Hamburg, 3. April. Wie hier behauptet wird, soll der Papst dem Fürsten Bismarck diesmal nicht zum Geburtstag gratuliert haben.

London, 3. April. Die Polizei hob gestern einen deutschen Spielklub auf und verhaftete 56 Männer und eine Frau, meist Deutsche.

Der Gesamtausgabe der heutigen Nummer ist ein Prospekt über die neu eingeführte **Perl-Seife** beigelegt. Die geehrten Leser d. Bl. werden ganz besonders auf diese gute und billige Toilette-Seife aufmerksam gemacht.

Amtliche Bekanntmachungen.

**Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.
II. im Register für Gesellschaftsfirmen und für Firmen juristischer Personen.**

1. Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt.	2. Tag der Eintragung.	3. Wortlaut der Firma. Sitz der Gesellschaft oder der juristischen Person. Ort ihrer Zweigniederlassungen.	4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft oder der juristischen Person.	5. Prokuristen; Liquidatoren; Bemerkungen.
A. Amtsgericht Calw.	1895 2. April.	J. F. Staelin & Söhne, Baumwollspinnerei in Calw.		Dem Carl Adolf Staelin, Kaufmann in Calw, ist Procura erteilt worden. Z. B.: Amtsrichter Fischer.

Würzbach, Oberamts Calw.

Verakkordierung von Hochbauarbeiten.

Die beim Umbau und bei Vergrößerung des Schul- und Rathhauses vorkommenden Bauarbeiten werden im Wege schriftlicher Submission vergeben. Die Ueberschlagssummen betragen:

	A) Hauptgebäude:	B) Hintergebäude:
Maurer- und Steinhauerarbeit	3050 M	760 M
Zimmerhandarbeit	1700 "	190 "
Cementarbeit	458 "	103 "
Treppenarbeit	342 "	— "
Berschindlung	945 "	— "
Gipsarbeit	990 "	110 "
Schreinerarbeit	1600 "	102 "
Riemenböden	848 "	— "
Glasarbeit	630 "	26 "
Schlosserarbeit	570 "	115 "
Schmiedarbeit	250 "	17 "
Blitzableitung	260 "	— "
Flaschnerarbeit	555 "	97 "
Anstricharbeit	940 "	93 "
Plasterarbeit	260 "	147 "

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen auf dem Rathhaus zu Würzbach zur Einsicht auf, woselbst auch die bezüglichen Angebote längstens bis **Montag, den 8. April, vormittags 10 Uhr,** versiegelt und kostenfrei eingereicht werden wollen.

Den 27. März 1895.

Schultheißenamt.
Girrbach.

Revier Hirsau.

Reis-Verkauf

am Montag, den 8. d. M., nachmittags 5 Uhr, im „Löwen“ in Oberreichenbach, aus Oberer Hölgrund, Ob. Föhreichenhau und Schwärzmis: 460 St. Nadelreis auf Haufen und 3300 dto. in Flächenlosen geschätzt.

Garten-Verkauf.

Mezger Kugel und Steinhauer Mühle's Erben bringen 9 a 58 qm Garten mit Gartenhaus am Kapellenberg beim Bahnwärterhaus am **Montag, den 8. April 1895, vormittags 11 Uhr,**

zum letztenmal zur Versteigerung. Der am Weg sommerlich und eben gelegene Garten wird zu 300 M ausgebaut. Calw, den 1. April 1895. Stadtschultheiß Haffner.

Auflegung des Verzeichnisses der Pferde- und Rindviehbesitzer.

Das durch den Ortsbeibringer vorchriftsmäßig fertiggestellte Verzeichnis der Pferde- und Rindviehbesitzer und ihres beitragspflichtigen Pferde- und Rindviehbestands ist 6 Tage lang vom 4.—10. April auf dem Rathhaus zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt und können innerhalb dieser Frist

gegen die Einträge von den Beteiligten bei dem Ortsvorsteher Einwendungen vorgebracht werden.

Calw, den 3. April 1895. Stadtschultheißenamt. Haffner.

Lang- und Klotzholz-Verkauf.

Am Montag, den 8. April 1895, von morgens 9 Uhr an, kommen im Gemeindefeld Buchhalt 137 Stück tanneses Lang- und Klotzholz mit 140 Festm., worunter ziemlich schöne Forchen, und 11 Stück Eiche, von 20—70 Dezim. haltend, zum Verkauf. Zusammenkunft im Ort. Schultheißenamt. Eisenhart.

Dorfheim. **Eichen- und Langholz-Verkauf.** Am Montag, den 8. April, vormittags 9 1/2 Uhr, verkauft die Gemeinde in Abt. Dittenberg und Melmen: 22 St. Eichen, 5—10 m lang, 20 bis 62 cm Durchmesser, 2 St. Forchen; nachmittags 12 1/2 Uhr in verschiedenen Abteilungen: 80 St. Eichen, 5—11 m lang, 16 bis 93 cm Durchm., zus. 60 Festm., worunter 1 St. prima mit 11 m lang, 93 cm Durchm., = 7,47 Fm.,

gegen die Einträge von den Beteiligten bei dem Ortsvorsteher Einwendungen vorgebracht werden.

Am Montag, den 8. April 1895, von morgens 9 Uhr an, kommen im Gemeindefeld Buchhalt 137 Stück tanneses Lang- und Klotzholz mit 140 Festm., worunter ziemlich schöne Forchen, und 11 Stück Eiche, von 20—70 Dezim. haltend, zum Verkauf. Zusammenkunft im Ort. Schultheißenamt. Eisenhart.

Am Montag, den 8. April, vormittags 9 1/2 Uhr, verkauft die Gemeinde in Abt. Dittenberg und Melmen: 22 St. Eichen, 5—10 m lang, 20 bis 62 cm Durchmesser, 2 St. Forchen; nachmittags 12 1/2 Uhr in verschiedenen Abteilungen: 80 St. Eichen, 5—11 m lang, 16 bis 93 cm Durchm., zus. 60 Festm., worunter 1 St. prima mit 11 m lang, 93 cm Durchm., = 7,47 Fm.,

zum Verkauf. Zusammenkunft im Ort. Schultheißenamt. Eisenhart.

zum Verkauf. Zusammenkunft im Ort. Schultheißenamt. Eisenhart.

10 St. Birken, 6—10 m lang, 16 bis 29 cm Durchm., 2 St. Buchen, 5 und 6 m lang, 33 cm Durchm., 52 St. tanneses Bauholz, 9—15 m lang, 15—26 cm Durchm., 8 St. tannene Sägklotze, 5—12 m lang, 31—47 cm Durchm., 90 St. Verbstangen. Sämtliches Holz ist ohne Rinde gemessen. Zusammenkunft beim Rathhaus. Gemeinderat. Vorstand: Fischer.

Privat-Anzeigen.

Donnerstag abend 8 Uhr **Bibelstunde** im Vereinshaus.

Gustav-Adolf-Frauenverein. Freitag nachmittags 2 Uhr Versammlung im Dekanathaus.

Nächste Woche backt **Langenbrekeln** Georg Pfommer, Biergasse.

Nächsten Samstag giebt's **hausgemachte Würste** bei Heinrich Weiser a. Markt.

Stelle gesucht.

Ein in den Haushaltsgeschäften und im Nähen tüchtiges Mädchen sucht auf Georgii Stelle. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion ds. Bl.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der öffentliche Schlussakt mit Prämienverteilung findet am Freitag, den 5. April, abends 8 Uhr, im Georgenäum statt. Zu demselben werden Eltern und Lehrern der Schüler, sowie Freunde der Schule hiemit freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Privat-Real- und Gewerbeschule Calw.

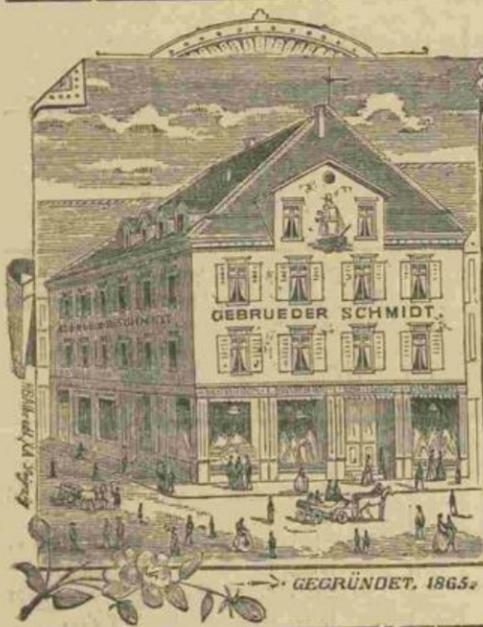
Das neue Schuljahr beginnt am 17. April und wollen Anmeldungen noch in dieser Woche gemacht werden. Die Aufnahme erfolgt nach zweijährigem Besuch der Volksschule. Schüler aus den Nachbarorten erhalten billigen und guten Mittagstisch im Pensionat des Unterzeichneten, welcher auch jede weitere Auskunft erteilt.

Handelschuldirektor Spöhrer.

Höhere Handelsschule Calw.

Das Sommersemester beginnt am 17. April.
I. 6monatlicher Kursus für junge Leute, die schon in kaufmännischer oder gewerblicher Richtung praktisch thätig waren;
II. Jahreskurse für Knaben von 13 Jahren an zur Vorbildung für den kaufmännischen und gewerblichen Beruf.
Auskunft erteilt

Direktor Spöhrer.



Gebrüder Schmidt
Pforzheim
Markt 7

beehren sich, den Eingang der

Neuheiten

in Damen- und Herrenkleiderstoffen,

sowie

Damen-Confection für Frühjahr und Sommer ergebenst anzuzeigen.

Neue Most-Rosinen

billigst bei

A. Schaufler,
Badgasse.

Zavelstein.

Kleesamen,
Grassamen,
Saatwicken und
Pferdezahnmals

empfehlen in bester Qualität

H. Wiedenmayer.

Oberkollbach.

Unterzeichneter verkauft am Donnerstag, den 11. April, morgens 9 Uhr, auf dem Rathaus dahier



Haus, Scheuer und Schopf

mit eingerichteter Viehig, und 3/4 Morgen Garten und Bau-feld um das Haus herum und 2 Morgen Acker.

Wenn ein annehmbares Offert erfolgt, so erfolgt der Zuschlag sogleich. Den 1. April 1895.

Mejaer Kusterer.

Ziegelei Eiselstätt.

Einen Wegträger

sucht

Gottlieb Eitel.

Rottweiler Sekt
rein und bekömmlich.

Zu haben in Calw
in der Haydt'schen Brauerei.

Für

Hausfrauen!

Annahme alter Wollfächer aller Art gegen Lieferung von Kleider-, Unterrock- und Mantelstoffen, Damentüchern, Buckskins, Strichwolle, Portieren, Schlaf- und Teppichdecken, in den neuesten Mustern zu billigen Preisen, durch **R. Eichmann, Ballenstedt a. Harz,** leistungsfähigste Firma.

Annahmestelle und Musterlager bei:
W. Naschold Wwe.,
Bischhoffstr.

Ein freundliches, möbliertes

Zimmer

hat sogleich an einen Herrn zu vermieten

Carl Weiß, Maler.

Gesangbücher

in großer Auswahl und in jeder Preislage bei

E. Georgii, Calw.

Schöne weiße, frischgewässerte

Stockfische

empfehlen

R. Ganber.

Achtfach prämiert.

Inhoffen's
Japa-Kaffee

Anerkannt wohlschmeckender und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich.

Erste und grösste Dampfkaffeebrennerei in Bonn.

Preise:
85, 90, 95 u. 100 Pfg.
per 1/2 Pfd.-Pack.

Zu haben in
Calw bei Fr. Müller.
Hirsau „ Ferd. Thumm.
Unterriedenbach „ S. Meutler.
Marg. Ankerer.
Gg. Burkhardt.

Calw.

Auf bevorstehende Ostern erlaube ich mir, meine selbstfabricierte, längst bekann-

Leim-Eierfarbe

in 5 Farben

bestens zu empfehlen und bitte um gefällige baldige Erteilung von Aufträgen.
Christian Moersch,
Seifensieder.

Eine freundliche

Wohnung

mit 4 Zimmern und allen Erfordernissen, auch Gartenanteil, ist zu vermieten bei **Gärtner Mayer.**

Neuhengstett.

Baumschulbesitzern

empfehle ich — auf Grund bester Zeugnisse — meine Dienste im Beredeln, Aus- und Zurückschneiden und andern in das Fach schlagenden Arbeiten angelegentlichst.

Heinrich Jourdan.

Calw. Fruchtpreise am 30. März 1895.

Getreide- Gattungen	Vor- iger Rest	Neue Zu- fuhr	Ge- samt- Betrag	Heu- tiger Ver- kauf	Im Rest gebl.	Höchst- Preis		Wahrer Mittel- Preis		Nieder- ster Preis		Ver- kaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis		
						M.	S.	M.	S.	M.	S.		M.	S.	mehr
Kernen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	60	16	76	56	20	5	40	5	31	5	30	297	15	—	6
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	30	64	94	54	40	6	—	5	24	4	80	282	80	—	4
Bohnen	—	2	2	2	—	6	—	6	—	6	—	12	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	90	82	172	112	60	—	—	—	—	—	—	591	95	—	—

Schrammenmeister **W. Schwämmle.**

Calwer Wochenblatt.

Donnerstag

Beilage zu Nr. 41.

4. April 1895.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Die Manöverstübe.

Novelle von Anna Gnefow.

(Fortsetzung.)

„Wird er sich doch nicht den Magen verderben,“ konnte sich Kurt nicht enthalten, lachend einzuwerfen, und trat rasch aus seinem Versteck hervor, Elisabeth zu begrüßen, aber das Mädchen war rascher als er; flüchtig wie ein Reh verschwand es, und nur der Sonnenstrahl lag noch auf der Stelle, auf der es soeben gestanden.

Einige Minuten später schüttelte Friedrich in höchstem Erstaunen sein graues Haupt, denn als er die Hand öffnete, in die der junge Offizier mit leisem Nachdruck ein kleines Geldstück hatte gleiten lassen, offenbarte sich dies unter dem freundlichen Sonnenstrahl, der es goldgelb aufblitzen ließ, als ein blinkendes Zehnmarkstück. Nun hatte er wohl schon öfter drei Mark erhalten, wenn irgend einer der Besucher Schloss Ellerstädt sein Pferd bei ihm einstellte, auch fünf Mark hatte man ihm schon gegeben, wenn er Logiergäste nach dem Bahnhof gefahren, zehn Mark aber, das war etwas Unerhörtes und steigerte seine Hochachtung vor Freund Lampe bis ins Grenzenlose, so daß er jetzt jeden einzelnen Groschalm auslas, der vorher Elisabeths zitternden Armen entsunken und sie dem Tiere zuwarf, dem er doch entschieden dies reiche Geldgeschenk zu verdanken hatte.

Die Ellerstädt'schen jungen Damen waren mit den Herren, die im Schlosse einquartiert worden, im Parke, und dorthin lenkte Kurt, nachdem er Herr und Frau von Ellerstädt begrüßt, von einem Diener geführt, seine Schritte.

Leonore war die erste, die ihn bemerkte und die ihm schon von weitem ein so fröhliches Willkommen entgegen rief, daß er sich beeilte, an ihre Seite zu kommen und die kleine Hand, die sie ihm entgegenstreckte, an seine Lippen zu ziehen. Und nun entspann sich zwischen ihr und dem jungen Offizier ein so lebhaftes Gespräch, in dem der Witz des einen in dem des andern ein ordentliches Tournier führte, daß Hauptmann Erbach, wenn es ihm darum zu thun war, wohl dahinter hätte kommen können, daß Schönheit und Geist zwei sich berührende, nicht zwei sich abstößende Eigenschaften zu sein brauchten. Schönheit und Geist, aber auch Schönheit gepaart mit Herz und Gemüt? Leonore war in einer schwer zu erklärenden Gefühlserregung, und während sie sonst ohne alle Koketterie die Huldigungen der Männerwelt wie einen Tribut hingenommen, der ihr freiwillig dargebracht wurde, suchte sie jetzt hier und dort zu fesseln, bewußt zu eringen, was ihr bisher unbewußt zugefallen.

Hauptmann Erbach wurde mit der Zeit ganz still, sein Blick streifte wie verlorren die prächtigen Baumgruppen, deren Laub in allen Schattierungen erglänzte, raschelnd streifte sein Fuß einige Male die welken Blätter, die der Herbst von den Bäumen geweht, und dann ging er Elisabeth entgegen, die von einem Diener begleitet, der eine große Platte mit Schwären trug, einer weitläufigen Linde zuschritt, das Frühstück auf dem Tische darunter zu arrangieren.

„Wie gut sich Ihr Freund in der Rolle des hilfsbereiten Genius ausnimmt,“ lachte Lorie etwas gewungen, als sie den Hauptmann geschäftig mit Elisabeth das Tischgeschick ausbreiten sah. „Ich hätte nie gedacht, daß die rauhen Krieger auch für die schlichten häuslichen Arbeiten Sinn und Verständnis haben könnten.“

„O, Erbach vor allen,“ gab Kurt, dessen Blick unverwandt an der kleinen Gruppe unter der Linde hing, schnell zu, „er stammt aus einem Hause, in dem die Mutter, die Schwestern alle häuslichen Tugenden zu üben pflegen, und er schätzt nichts so hoch wie die sorgende, sanfte Hand bei einer Frau.“

„Auch, wenn sie vom Ruchendunst rot und geschwollen erscheint?“ fragte Leonore und schritt etwas hastiger dem Lindenplatze zu.

Kurt lachte. „Das weiß ich nicht, mein gnädiges Fräulein, aber zu besüchtigen hätte er es hier ja auch nicht, Fräulein Halligs Hände sind, wie ich gestern Gelegenheit hatte zu bemerken, klein, und wenn auch ein wenig von der Sonne gebräunt, doch von hübscher Form und wohlgepflegt.“

Da war es gesagt, in klaren, dünnen Worten gesagt, was die beiden jungen Leute tief in ihrem Innern gedacht, ohne daß einer von den Regungen des andern etwas gewußt hätte. Wie eine Bestätigung ihrer geheimsten Gedanken nahm es Leonore, die sich also wirklich durch das kleine Mädchen die Krone rauben lassen sollte, nach der sie gestrebt und die sie ihr, wie sie es sich mit einem leichten Zurückwerfen des Kopfes jetzt zugehört, gern überlassen hätte, wenn sie ihr erst vorher geboten worden wäre. Gern überlassen? — Es wollte doch heiß auf in dem Herzen des schönen Mädchens.

Kurt aber fand es heidenmäßig, daß die kleine Manöverstübe, mit der ihn doch das Vorrecht der ersten Bekanntschaft mehr verband wie mit dem Freunde, diesem so willig Rede und Antwort stand, wo sie vor ihm in Haltung, Wort und Gebärden stets auf der Flucht schien, und wenn Hugo Erbach diese muntere Plauderei, dies silberhelle Lachen unter dem Lindenbaum der Jagd zu danken hatte, auf der er beinahe angeschossen und vom Oberamtmann Hallig gerettet worden war, dann wäre er, Kurt, gern an seiner Stelle gewesen, selbst auf die Gefahr einer kleinen Fleischwunde, eines leichten Streifschusses hin.

Beim Diner saß Elisabeth, die erst in der letzten Minute mit hochroten Wangen erschien, so viel war sie umher geschickt und von der Frau Baronin ange stellt und beschäftigt worden, wieder neben dem Lieutenant von Böhmer, denn ein kleines Manöver Ernas und Lindas, Hauptmann Erbach an Liefels Seite zu bringen,

hatte die Mama noch zeitig genug entdeckt, um den älteren Mann zu sich zu nehmen, die kleine Manöverstübe aber an den nach ihrer Meinung einzig passenden Platz am unteren Ende des Tisches, neben den jüngsten Lieutenant, zu setzen. Gestern nun hatte sich der eben aus dem Kadettenkorps gekommene Offizier schwer darüber geärgert, daß ihn das Placement des Abends nicht neben eine der Töchter des Hauses gebracht, heute aber fand er sich in seine Rolle, seine Nachbarin war ein bildhübsches, mobiles Mädchen, dazu nur die Tochter des früheren Wirtschaftsdirektors, wie die Frau Baronin dies stets betont, mithin keine Dame aus der großen Gesellschaft, von den oberen Zehntausend, und wenn man sich da ein wenig gehen ließ, wenn man es mit seinem Tone nicht zu genau nahm, wenn man, Spafes halber, das kleine Bürgermädchen in sich verliebt machte, so hatte das nichts weiter auf sich und gar nichts zu sagen. Der Frühstückswein oder das echte Bier, das im Park serviert worden war, mochten wohl auch noch dazu beigetragen haben, die Unternehmungslust des Lieutenants etwas zu steigern, kurzum, er war ebenso rebhellig, wie er gestern zum Souper schweigsam gewesen, flüsterte Elisabeth gelegentlich eine nach seiner Ansicht höchst schneidige Schmeichelei zu, lachte viel und schien es gar nicht zu bemerken, daß das junge Mädchen sich scheu von ihm abwandte, ihren Stuhl ein wenig von ihm zurückzog und sehr still wurde.

Niemand beachtete sie, niemand sah, ob dem jungen Kinde eine Unbill geschah, zum ersten Mal in ihrem Leben überkam Elisabeths Herz ein heißes Bedauern, sich aus dem elterlichen Hause fort, in die Verhältnisse hieher begeben zu haben; wie anders wäre sie von ihrem Mütterchen bewacht und geschützt worden, als hier von der Frau Baronin, die nur für ihre Töchter Augen und Ohren hatte, und sie schaute mit angstvollen Blicken auf, um gleich darauf die Lider befangen über die braunen Sterne sinken zu lassen.

Zwei blitzende, blaue Augen ruhten mit dem Ausdruck der Beschwichigung und Beruhigung auf ihr und glitten dann mit einem unbeschreiblich ernsten, fast drohenden Ausdruck zu dem jungen Lieutenant hinüber, der diese Augensprache verstehen mußte, denn er rückte sich etwas gerader auf seinem Stuhl und drehte verlegen an den feimenden Spitzen des blonden Schnurrbärtchens, das die Oberlippe zierte. Elisabeth aber atmete auf, war es ihr doch, als streife eine milde Hand die Last von ihrem Herzen, als habe sie kein Recht mehr, über Verlassenheit und Schutzlosigkeit zu klagen, als wäre sie so wohl behütet wie daheim unter den Fittichen der elterlichen Liebe. Möchte doch nun Herr von Böhmer schwätzen, so viel er wollte, ihre Lippen hielten ein stilles Lächeln fest, das er sehr zu Unrecht auf eigene Rechnung setzte, da es ihm doch durchaus nicht galt. In Gedanken sah sich das Fiesel wieder auf der Landstraße, hörte den hellen Ruf des Offiziers: „Laufen lassen!“ griff das Häschen, das ihr entgegenstürzte, barg es in ihren Armen, stellte sich dem Lieutenant als Manöverstübe vor, sah sein übermütiges, lachendes Gesicht, dachte an den Schreck, den sie empfunden, als sie ihm in Ellerstädt wieder begegnet, an den Tanz vom gestrigen Abend, an den Besuch, den er am Morgen dem kleinen Vierfüßler gemacht, an die Kohlblätter, die er ihm mitgebracht, und der Schluß all dieser wirbelnden Gedanken war: „Wie froh bin ich doch, daß er hier ist, er hat doch ein gutes Herz, und ich will nicht mehr davonlaufen, wenn er einmal in meine Nähe kommt.“

Nach dem Diner ging ein Teil der jungen Gesellschaft um Croquet zu spielen, Elisabeth wurde aber noch von der Baronin zurückgehalten, um die silbernen Tafelaufsätze etc. zu verschließen, und Hauptmann Erbach erbat sich die Erlaubnis, ein Buch aus der Bibliothek mit hinaus in den Garten nehmen zu dürfen, wo er sich ein sonnenhelles, warmes Plätzchen im Garten suchen wollte, um die letzten sommerlichen Freuden einzuhelmen. In Wahrheit war es ihm mehr darum zu thun, sich von der Gesellschaft ein wenig zurückzuziehen und allein zu sein, denn seit Kurts Erscheinen lastete das Verhalten Leonorens wie ein Druck auf ihm, und er wäre um jeden Preis gern mit sich ins Reine gekommen. Schon in der Hauptstadt hatte der Zauber, der von Lorie Ellerstädt's Wesen, nicht von der äußeren Erscheinung, ausging, seinen Einfluß auf die Ruhe, den Frieden Hauptmann Erbachs ausgeübt und, so sehr er sich auch dagegen sträubte, mochte die Schönheit des stolzen Mädchens doch auch noch dazu beigetragen haben, den stillen, ersten Mann zu fesseln. Aber der Hauptmann stürzte sich nicht mehr wie ein Jüngling in ein Meer emporklingelnder Liebesflammen; er erwog die Thatsachen und sagte sich resigniert, daß eine Tochter aus dem reichen, vornehmen Hause der Ellerstädt's schwer gewillt sein würde, ihre Hand einem Artillerie-Hauptmann zu reichen, der kein besonderes Vermögen hatte, dessen Vater zu dem ganz bürgerlichen Gewerbe eines Rechtsanwalts gegriffen, und dessen Schwestern selbst an Bürgerliche vermählt waren. Er hatte es deshalb schon in der Residenz so viel wie thunlich vermieden, mit Leonore zusammen zu kommen, und er war geradezu widerwillig in den Kreis derer getreten, die ihn durchaus mit in den Reihen der Schlüßschlüssel wissen wollten. Gleich Lorie war auch ihm jener Wintertag besonders in der Erinnerung geblieben, an dem der Himmel so strahlend blau hernieder geschienen, die goldene Sonne Bäume und Sträucher glitzern machte, und fast hätte er damals all das ausgesprochen, was sein Herz bewegte, wenn nicht die Vernunft gewaltsam die Oberherrschaft erzwungen, und aus dem weichen Gefühlston war er in jenen Stunden zu den kühlen, lehrhaften Tönen des guten Freundes übergegangen, hatte seine Gefährtin über dies und jenes im Leben aufzuklären versucht, ihr Verhältnisse nahe gelegt, die sie bis dahin kaum vom Hörensagen gekannt, und diesen Ton festgehalten, bis er sich in der Hauptstadt von ihr getrennt.

(Fortsetzung folgt.)

Privat-Anzeigen.

Medicinal-Cognac.
 Arztlich empfohlen
 von **S. & A. Rosenberg**, Homburg v. d. H.
Goldene Medaillen Paris & Gent 1889.
 Per ganze Flasche M 1.80, *2.25, **2.60, ***3.50.
 " halbe " " 1.—, *1.20, **1.40, ***1.80.
 Niederlage bei Hrn. Albert Haager, Konditor, Calw.

Schnell-Postdampfer-Linie
Havre—New-York
 der Compagnie Générale Transatlantique.
 Uebernahme ab Straßburg mit 200 Pfd. Freigepäck.
Abfahrt ab Havre jeden Samstag. Dauer der Seereise 7—8 Tage.
 Der Weg über Havre bietet die nächste, schnellste und — da die Dampfer den gefährlichen Kanal nicht zu passieren haben, sondern von Havre sofort die hohe See erreichen — die sicherste Reise.
 Nähere Auskunft erteilt
 der Hauptagent für Württemberg:
Emil Georgii.

Lacke, Firnisse, Oelfarben
 liefert für alle Zwecke in anerkannt bester Qualität
Dr. Eugen Schaal, Feuerbach-Stuttgart.
 Spezialität in abwaschbaren, porzellanartig erhärtenden
Email- u. Lackfarben in allen Nuancen für: Schul- und Krankenhäuser, Badezimmer, Säle, Küchen, Korridore, Stallungen etc., Wein-, Bier- und Gärkeller, Maschinen.
Fussbodenlacke prima, mit Hochglanz, in Sprit und Oel in allen Farben.
Sämtliche Lacke f. Möbel- & Pianoortefabriken, Drehereien etc. Spritlacke und Polituren.
Dr. Eugen Schaal's „Antioxyde“ Unübertroffenes Rostschutzmittel für Maschinen, Kleisenwaren, Haushaltungsgegenstände etc.
Muster, Prospekte etc. gratis und franco.
 Patentirt in allen Staaten. Ursprüngliche Erfindung in Chicago.
 Niederlage bei Herrn **Carl Serva** in Calw.

Falzziegelfabrik Alpirsbach
 (Württemberg).
 Doppelter Schluss an Kopf und Seiten.
 Sehr leicht!
 Preiswürdig.
 Zehnjährige Garantie für Wetter-Beständigkeit.
 Kalkfrei.
 * Proben-Doppelfalzziegel gratis. *
 Vertreter: **G. Schneider** in Altensteig und **Friedr. Schmid** in Stammheim.

Geo Dötzer's Dentila
 stillt augenblicklich jeden **Zahnschmerz**
 und stillt die hohlen Zähne so aus, dass sie wie die gesunden wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
 Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich in Calw bei **Wieland & Pfeleiderer.**

Bienenzucker
 empfiehlt billigt
A. Schauster,
 Badgasse.

Da die Preise bedeutend gestiegen sind:
Kaiseröl, Liter 26 Pfg.,
Erddöl, Liter 22 Pfg.
J. Fr. Oesterlen.

Für Rettung von Trunksucht!
 berf. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, ohne keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen.
 Man adressiere: „Privat-Anstalt Filla Christina“ bei Säckingen, Baden.

Eine gute **Violine**
 ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Redaktion ds. Bl.

Das bereits in 220,000 Exemplaren verbreitete
Bilz,
 „Das neue Naturheilverfahren“, Lehrbuch über Wasserheilkunde, einschließl. Kneippkur, Massage, Heilmagnetismus etc., 1600 Seiten stark, Universallexikon der Naturheilkunde, Salon-Ausgabe auf gutes holzfreies Papier und soliden Einband, Preis M 12. 50, kann bei unserem Agenten, Hrn. Fr. Schweigardt in Calw, Inselgasse, eingesehen werden.
 Derselbe nimmt auch Bestellungen auf monatliche Abzahlung hierauf in Empfang.
 Buchhandlung des Gesundheitsrat in Stuttgart.

Unübertroffen!
 als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden u. in der Kinderstube
Lanolin Toilette-Lanolin
 der Lanolin-fabrik Martinikenfelde bei Berlin.
 Nur acht mit **LANOLIN** Schutzmarke „Pfelling“
 Zu haben in in Calw in in Calw in in Calw
 in Calw in der Neuen Apotheke, in Liebenzell in der Apotheke von C. Hoff, in Neuenbürg und in Serren-ast in den Apotheken von G. Palm, in Teinach in der Apotheke von J. Kopp, in Wildbad in der Apotheke von Dr. Wehger.



Verlangen Sie nur **Zacherlin,**
 denn es ist das rapidest und sicherst tödtende Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.
 Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz mindestens hundertmal vom „Zacherlin“ übertroffen wird.
 Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherlin“. Alles andere ist wertlose Nachahmung.
 Die Flaschen kosten: 30, 60 Pfg., M. 1.—, M. 2.—; der Zacherlin-Sparer 50 Pfg.
 In Calw bei Hrn. Friedrich Müller, Georg Krimmel.
 „Serrenberg“ bei Hrn. Franz Behnder.
 „Nagold“ bei Hrn. Heinrich Gauß.
 „Wildberg“ bei Hrn. Fr. Moser.
 „Weiß d. Stadt“ bei Hrn. J. B. Wolf, Apotheke.

Krimmel's immer mehr verbreitete, berühmten und prämierten **Süßten Brust-Bonbons**, von Ärzten und Kranken laut vielen Zeugnissen aufs wärmste jedem mit diesem Uebel befallenen empfohlen, hat stets in frischer Waare vorrätig der Verfertiger **G. Krimmel, Konditor** in Calw.

Zeugnis durch die Generalintendant der Großherzog. Civilliste:
 „Carlsruhe, 9. Febr. 1895.
 Se. Kgl. Hoheit der Großherzog läßt Ihnen für die mit der unmittelbaren Eingabe vom 10. v. Mts. an Höchstedenfelben eingesandten Bonbons bestens danken und dabei mitteilen, daß dieselben von guter Wirkung waren.“
 In allen Apotheken zu haben. Verkaufsstellen überall durch Plakate ersichtlich.

Danksagung.
 Seit mehreren Jahren litt ich an einem offenen Bein, was mir kein Arzt heilen konnte. In meiner Not wandte ich mich an den homöopath. Arzt **Herrn Dr. med. Volbeding, Düseldorfer, Königallee 6**, und gelang es diesem Herrn, mich binnen 4 Monaten vollständig herzustellen, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen besten Dank ausspreche.
 Drevenal bei Wesel.
Herrn. Wolf.

Paris 1889 gold. Medaille.
500 Mark in Gold,
 wenn Crème Grollich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröte etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. — Keine Schminke! Preis 1.20 M. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème-Grollich“, da es wertlose Nachahmungen gibt.
Savon Grollich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.
Grollich-Schuppen-Crème, bestes Mittel gegen Schuppen, 120 M.
Grollich's Hayr Milkon, das einfachst verwendbare Haarfärbemittel, M. 2.— u. M. 4.—.
Hauptdepôt J. GROLICH, Brunn.
 Zu haben in allen besseren Apotheken und Droguerien.
 Calw bei **G. Krimmel, Kaufmann.**

Sicheren Erfolg
 bringen die bewährten u. hochgeschätzten **Kaiser's**
Pfeffermünz-Caramellen
 bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.
 In Pak. à 25 Pfg. zu haben in den alleinigen Niederlagen bei **Wieland & Pfeleiderer, Apoth., Calw, Ernst Unger, Gchingen.**

Nur sofortige Bargewinne!
 Nur 12 aufeinanderfolgende und je einer am **Ersten jeden Monats** stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen **jedes Serien-Los mit einem Treffer** gezogen wird. Der Teilnehmer kann durch dieselben von den in Treff. à M. 500 000, 400 000, 300 000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca. **20 Millionen Mark** bis ca. Mk. 20 000, 15 000, 10 000 etc. mindestens aber wieder nicht ganz den halben garantierten Einsatz gewinnen. Ausführliche Prospekte gratis. Beitrag pro Ziehung nur M. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel M. 2.50. Anmeldung bis spätestens den 22. des Monats. Alleinige Zeichnungsstelle: **Alois Bernhard, Frankfurt a. M.** Spezialgarantie beim Amt deponiert.